

Nassauischer Anzeiger

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Zweites Blatt.

Nr. 51.

Samstag, den 1. Mai 1915. 15. Jahrg.

Der Krieg im Orient.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanalarufer befindlichen Stellungen nördlich von Ipern am L'Ypernee-Bach auf Steenstrate und Het Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen.

Oestlich des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ipern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée-Bethune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung. Sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maasböden südöstlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und besetzten sie.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Kalwarja setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhen südlich davon. Bei Dachowo, südlich von Sochaczew, eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung.

Eine Richtigtstellung.

WB na. Berlin, 28. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns mitgeteilt: Die gefrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit denen die Dossentlichkeit in den Händen unserer Gegner getäuscht wird:

Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 25. April entzogenen Gipfel des Hartmannswieckertopfes wieder genommen hätten. In Wirklichkeit ist er seit den gänzlich mißlungenen Rückeroberungsversuchen vom 25. April nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand.

Der englische Bericht sagt, die Franzosen hätten auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend Het Sas, in Flandern zurückgenommen, in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden. Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend.

Zum 500jährigen Regierungsjubiläum der Hohenzollern*)

Von Dr. Conrad Bornhak, Professor an der Universität zu Berlin.

Mit Festjubel wäre am 30. April 1915 der Tag begangen worden, an dem vor fünfshundert Jahren der erste Hohenzoller, Burggraf Friedrich von Nürnberg, die Regierung der Mark Brandenburg, des Stammeslandes des preussischen Staates, übernahm. Im Vorn des Weltkrieges ist es nicht Zeit, Feste zu feiern. Das kann uns aber nicht abhalten, des Ausgangspunktes unserer staatlichen Organisation zu gedenken. Denn fürwahr, selbst nach dem Wahlsche der göttlichen Ewigkeit bemessen, von der nach dem Worte des Psalmisten tausend Jahre wie der Tag sind, der gestern vergangen ist, bildet ein halbes Jahrtausend keinen kleinen Zeitraum. Und so lange sind Staat und Herrschergeschlecht unaufloslich mit einander verbunden.

Kaiser Sigismund, in weltumspannenden Plänen der östlichen Politik befangen, nahm an der eini von seinem Vater, Kaiser Karl IV., den Wittelsbachern abgetauften Mark Brandenburg nur geringes Interesse. So übergab er sie denn seinem getreuen Mitarbeiter in den Reichsgeheimnissen als Entgelt für mannigfache Dienste zuerst 1411 als Statthalter, worauf dann am 30. April 1415 auf dem Reichstage zu Konstanz die feierliche Belehnung erfolgte.

Zu Grohem schien der neue Kurfürst und sein Haus berufen. Denn es war nicht anders anzunehmen, als daß der kinderlose Kaiser Sigismund ihn auch zum Erben seiner Kronen berufen werde. Doch es fiel ein Keil in der Frühlingsnacht. Eine vom Kaiser gemißbilligte Verständigung des Kurfürsten mit der Krone Polen verhierte das alte Vertrauensverhältnis für immer. Das verlebte Kurfürstentum Sachsen erhielten die Wettiner, und das Erbe der Luxemburger in Erblanden und Kaisertum traten die Habsburger an. Schon für Friedrich I. hatte die Kaiserkrone gewohnt, erst beinahe ein halbes Jahrtausend später war es seinen Nachkommen beschieden, sie zu erringen.

Doch es geht mit den Erwerbungen der Politik wie mit denen des Menschenlebens überhaupt. Nicht das durch einen Glücksfall in den Schoß Gefallene hat dauernden Wert, sondern das in mühsamer Arbeit Errungene. Eine Kaiserkrone Friedrichs I. hätte die Hohenzollern auf den Bahnen der Luxemburger und Habsburger nach Böhmen, Ungarn und Polen geführt und damit Deutschland entfremdet. Die vorläufige Beschränkung auf die Mark Brandenburg ließ sie die Grundlage zum neuen deutschen Staate der Zukunft legen.

Nicht als ob das den ersten Hohenzollern bemußt gewesen wäre. Schlecht und recht haben sie das erste Vierteljahrtausend

Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird, wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag. Die genommenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Artillerie und der 2. London-Territorial-Division an und sind 12,8 Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennbar machen werden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 28. April. Amlich wird verlautbart: 27. April 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Karpathen sowie in Rußisch-Polen vereinigt heftige Geschützkämpfe. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdepots der Russen durch Vorkreuzer zur Explosion. Wiederholte Nachtongriffe des Feindes im Abschnitt östlich der Höhe Ostro wurden abgewiesen.

In Südbosgien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 29. April. Amlich wird verlautbart: 29. April 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Front in Rußisch-Polen und in den Karpathen an mehreren Abschnitten heftige Geschützkämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Untertunfts- und Munitionsobjekte.

Am Dnestr-Lose versuchte der Feind nach mehrstündiger erfolgloser Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Untergang des „Leon Gambetta“.

WB na. Berlin, 28. April. Zur Verrentung des „Leon Gambetta“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die amtliche Bestätigung der Tat des österreichisch-ungarischen Unterseebootes V wird die Freude noch steigern, die sich der Berliner Bevölkerung bemächtigte, als gestern in später Nachmittagsstunde die erste Nachricht weiterer Kreise bekannt wurde. Mit besonderer Genugtuung wird man vernehmen, daß „Leon Gambetta“ nicht nur schwer getroffen, sondern auch versenkt worden ist. Damit fügte die österreichisch-ungarische Kriegsflootte ihrer Geschichte ein neues Ruhmesblatt ein. In früher Fahrt entfernte sich das Tauchboot etwa 900 Kilometer von seiner Operationsbasis und drang bis zum Ausgang des Adriatischen Meeres in das Mitteländische Meer vor. Dort stieß es auf das feindliche Kriegsschiff, das es alsbald angriff und das ihm zum Opfer fiel. Mit dem Welen des Seekriegsschauplatzes in den österreichisch-ungarischen Gewässern hängt es zusammen, daß die Flotte unserer Verbündeten zu größeren Unternehmungen weniger Gelegenheit hat. So oft sie sich aber regen konnte, bewies sie einen Unternehmungsgest und einen mit kluger Berechnung gepaarten Wagemut, die neue Zeugnisse dafür angelegt haben, daß die zahlreichen Lieberlieferungen der Kriegsflootte von Oesterreich-Ungarn in den heutigen Nachkommen nicht nur fortleben, sondern auch ungeschwächt fortwirken. Mit freudiger Anteilnahme folgen wir Deutsche dem Eingreifen der österreichisch-ungarischen Seemacht in die kriegerischen Geschehnisse und wünschen ihr weitere schöne Erfolge.

WB na. Rom, 28. April. Der „Messagero“ schreibt: Das französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ befand sich nach einer Patrouillenfahrt im Kanal von Oranto auf der Fahrt nach Malta, wo es sich mit anderen Kreuzern vereinigen sollte. Gegen 1 Uhr morgens begegnete es einem Segelschiff mit italienischen Signalzeichen. Der Kreuzer forderte das Schiff auf, zu halten, und durchsuchte es. Die italienischen Papiere waren vollkommen in Ordnung. Das Segelschiff hatte kaum die Fahrt wieder aufgenommen, als „Leon Gambetta“ von einem Torpedo getroffen wurde, der dem Wasser einen großen Zulaufkanal nach dem Maschinenraum und den Dynamos öffnete. Das Schiff versank. Infolge der vollkommnen Dunkelheit konnte es keine Nachrichten geben und ging in etwa zwanzig Minuten unter. Zwei von den ins Meer gelassenen Schaluppen und Matrosen kenterten, eine andere mit 108 Matrosen konnte gerettet werden. Eine italienische Barke, die um 7 Uhr morgens nach dem verlorenen Unter suchte, sah die Schaluppen und kam ihnen zu Hilfe. Ein Geschwader von italienischen Torpedobootzerstörern kam um 3 Uhr nachmittags in Leuca mit Leibern für die Überlebenden an, die nachts nach Spratus abreisten, darunter 10 Offiziere.

WB na. Rom, 28. April. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Brindisi kamen beim Untergang des „Leon Gan-

beta“ Admiral Senel und sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers um. Es war ein schauerlicher Anblick, sagt die Meldung weiter, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten. Die Trümmer gefenteter Boote und die Leichen trieben im Meere umher.

Rom, 29. April. Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Leon Gambetta“ beträgt 742. Der „Leon Gambetta“ ging ohne jede Gegenwehr unter, obwohl dem „Leon Gambetta“ die Anwesenheit des österreichischen Tauchbootes bekannt war, hatte er trotzdem keinerlei Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Die geretteten Franzosen wurden nach Spratus übergeführt. Der Untergang des „Leon Gambetta“, die zweite französische Panzerkreuzerkatastrophe in der Adria, wirkt hier verhängnisvoll und vernichtet das Prestige, das die französische Mittelmeerflotte noch hatte.

Der Kampf um die Dardanellen.

WB na. Konstantinopel, 28. April. 5 Uhr 40 Min. nachmittags. Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind erneuert die Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir haben ihn weiter mit Erfolg zurückgeworfen. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kum Kaleh, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ. — An der lautstichigen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich Nislo mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

WB na. Konstantinopel, 29. April. Der große Sieg in den Dardanellen, worüber die ersten Einzelheiten durch die gestrigen Abendblätter bekannt wurden, rief in der ganzen Stadt einen unbeschreiblichen Jubel hervor. Die Straßen, die gestern anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ohnedies sehr belebt waren, füllten sich auf die Siegeshochzeit hin mit dichten Menschenmassen. Alle Türken beglückwünschten sich, daß der Feind so rasch verjagt wurde. Nicht minder groß ist die Freude unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonie. In den Abendstunden wurde die Stadt reich illuminiert. — Der getricke Empfang im Palais anlässlich des Jahreslaues der Thronbesteigung des Sultans war besonders glänzend. Der Empfang erhielt ein besonderes Gepräge durch die Zeremonie der Annahme des Titels „Ghazi“. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim wurde am Nachmittag vom Sulttan in Audienz empfangen. Er unterbreitete ihm die Glückwünsche des Kaisers, der außerdem in einem an den Sulttan gerichteten Telegramm den Wunsch nach dem Siege der Armeen der Verbündeten aus sprach.

Paris unter dem Eindruck der mißglückten Dardanellenaktion.

Athen, 29. April. Durch Athener Privatdepeschen erfuh man in Paris zur Mittagsstunde das Fiasco des Landungsversuches vor den Dardanellen. General Hamilton schreibt die Ursache dieses Mißgeschicks den ungenügenden Ermittlungen seitens der Flieger zu, die über die Stärke der europäischen und asiatischen Ufergeschützabteilungen irrige Angaben machten. Poincare berief einen besonderen Ministerrat ein, der heute eine beschwichtigende Note ausgeben wird.

Der Fliegerkrieg.

WB na. Friedrichshafen, 28. April. Heute morgen kam ein Flieger aus sehr großer Höhe aus westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu und wurde sofort beschossen. Er warf im ganzen sechs Bomben ab, von denen zwei unbedeutenden Sachschaden verursachten. Ein Mann wurde an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung und schwante beim Abflug bedenklich.

Ein russisches Flugzeug wurde in Sterken bei Egd-Lühnen herabgeschossen. Die Insassen sind tot. Das Flugzeug ist amerikanisches Fabrikat.

Der Fliegerangriff auf Oberndorf.

Stuttgart. Bei dem Fliegerangriff auf die Wassenfabrik in Oberndorf wurden getötet die 19jährige Tochter des Adlersmirtes Straub und fünf Arbeiter. Unter den Verwundeten befinden sich Karl Straub, der 22jährige Bruder des getöteten Mädchens, die Frau des Friseurs Rauch und ihr Geßle, ferner ein Dienstmädchen, sowie das 13jährige Söhnchen des Amtsgerichtssekretärs Eggstein, ferner die Arbeiter Wieland und Nieder. Drei von ihnen sind so schwer verletzt, daß sie nach der Klinik in Löhlingen gebracht werden mußten. Alle wurden im Freien von Bombenplittern getroffen und zwar, als sie den Angriff beobachteten wollten.

Doch es ist Preußen nie beschieden gewesen, auf seinen Vorbeeren auszuruhen. Es brach zusammen, wenn es sich nicht höhere Ziele steckte. Gerade weil es sich friedensfertig selbst beschränkte, trat schon zwanzig Jahre nach dem Tode des großen Königs die Katastrophe herein.

Damit wurde Preußen vor die zweite Aufgabe seiner weltpolitischen Mission gestellt, die Lösung der deutschen Frage. In drei Anfängen, von denen erst der dritte gelang, hat es dieser Aufgabe geracht zu werden versucht, in den Befreiungskriegen, 1848/49 und 1870/71. Seit dem Zusammenbruche von 1806/07 fand es für jede zielbewusste deutsche Politik fest, daß die Größe Preußens nur in Deutschland und mit Deutschland bestehen könne. Je nach dem Preußen der Erfüllung seiner deutschen Mission ferner oder näher war, liegen die Tief- und Höchstpunkte seiner Politik. Den tiefsten Stand bezeichniet der Olmüher Vertrag von 1850, in dem Preußen sich von den deutschen Einheitsbestrebungen los sagte und wieder Oesterreich unterordnete, den Gipfelpunkt die Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871 im alten Königsschloße von Versailles.

Eine gewisse Zeit der Ruhe und der Sicherung des Erworbenen war geboten. In allzutiefe Friedensseligkeit durfte sich die neue deutsche Großmacht inmitten des bemanneten Europa nicht erlauben lassen. Sollte wirklich Preußen-Deutschland einige Jahrzehnte nach 1888 noch einmal zusammenbrechen, weil es sich in Ruhe seines Besten erfreute, wie ein Jahrhundert zuvor? Gegenüber der rein kontinental-europäischen Politik Bismarcks, deren Aufgaben er für seine Zeit meisterhaft gelöst hatte, fand unser Kaiser das erlösende Wort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Damit waren dem deutschen Volke die neuen Aufgaben seiner Politik gezeigt. Der Staat der Hohenzollern betrat von der norddeutschen Großmacht und dem deutschen Einheitsstaate die dritte Stufe der Weltmacht. Mit ihr untrennbar verbunden war die neue deutsche Flottenmacht, die ureigenste Schöpfung unseres Kaisers.

In friedlicher Entwicklung der Dinge konnte sich das Aufsteigen zu dieser dritten Stufe vollziehen. Es hat nicht sollen sein. Mit dem Aufsteigen zur Weltmacht war auch der Gegenlag zu England gegeben. Wie in den Zeiten Friedrichs des Großen muß auch jetzt die neue Macht ihre Stellung gegen eine Welt von Feinden behaupten. Aber die feste Auerkraft zum Siege liegt in der Erfüllung der weltgeschichtlichen Mission der Hohenzollern. Unterlegen sind sie stets nur, wenn sie ihrer Aufgabe untreu wurden, so 1806 und 1850. In Erfüllung ihrer Sendung sind Dynastie wie Volk unbesiegtbar.

In bescheidenen Zurückhaltung hat unser Kaiser den Namen Wilhelms des Großen seinem Großvater beigelegt, für sich selbst also von vornherein darauf verzichtet. Aber als einer der größten Hohenzollern aller Zeiten wird er, der um die Wende des halben Jahrtausends das Erbe seiner Väter verwalte, wird Wilhelm der Zweite neben dem großen Kurfürsten und dem großen Könige als der große Kaiser des Friedens und des Kriegens durch die Jahrhundertfortleben.

wie andere Landesfürsten an die Wehrung ihrer Hausmacht und daneben an das Reich nicht mehr gedacht, als zur Erreichung dieses Zweckes eben nötig war. Ganz wie andere Landesfürsten teilten sie wohl auch gelegentlich Land und Leute als ererbtes Familiengut, ohne dabei zu vergessen, daß man es doch im Interesse des Familienanlages möglichst in einer Hand halten müsse. Joachim I. hat wohl nach einmal bei der Kaiserwahl von 1519, aus der schließlich Karl V. hervorging, seine Augen zur Kaiserkrone erhoben. Aber mit der weltumspannenden Politik der Habsburger, in deren Reichen die Sonne nicht unterging, konnten es die Hohenzollern doch nicht aufnehmen. Auch der Anfall des polnischen Lehnherzogtums Preußen änderte nicht viel an der überkommenen Stellung deutscher Landesfürsten. So trat auch Brandenburg vollständig ohnmächtig und mehrlos in das Zeitalter des dreißigjährigen Krieges ein.

Erst mit dem großen Kurfürsten trat der Wandel der Dinge ein. Es ist die erste Stufe zielbewusster Politik, die das 17. und 18. Jahrhundert, den großen Kurfürsten nicht nur, sondern auch den großen König, das ganze Zeitalter bis zu Napoleon beherrscht hat, mit der Aufgabe der Bildung der norddeutschen Großmacht. Aus vereinzelten Gebieten, von der Kemel bis zur Maas, die nur in der Verion des Landesherren in Personalunion zusammenhängen, schufen der große Kurfürst und seine Nachfolger einen Gesamtstaat, der, mit der preussischen Königskrone geziert, die königlich preussischen Staaten bildete.

Man hat dem neuen Staate wohl vorgeworfen, daß er das alte Reich zertrümmert habe. Als ob dieses nicht ohnehin schon durch den westfälischen Frieden den Todesstoß empfangen hätte, an dem es langsam dahinsiechte. Es zeugt vielmehr für die unvermeidliche Lebenskraft des deutschen Volkes, daß es sich in demselben Augenblicke, in dem das alte Reich zum Untergang verdammt war, in dem brandenburg-preussischen Staate die Grundlagen eines neuen staatlichen Daseins schuf.

Auch hier darf man nicht an bewusste deutsche Politik denken. Es war Hauspolitik und gesunder staatslicher Egoismus. So haben sich die Hohenzollern wohl gelegentlich mit Frankreich gegen Kaiser und Reich verbündet, aber das Kaiserhaus war selbst undeutsch geworden, so haben sie zu ihrem eigenen Schaden weite polnische Gebiete erworben. Aber die Schöpfung der Hohenzollern gab den Deutschen doch gerade das, was sie bedurften, einem staatenlosen stiftischen Geßlechte den Staat.

Was unter dem großen Kurfürsten gewissermaßen noch unbewußter Janna der Verhältnisse, das war unter dem großen Könige bewusste Politik, Bildung und Behauptung der norddeutschen Großmacht und damit der deutsche Dualismus gegenüber Oesterreich. Ueberaus beheliden war das Gebiet gehabt, mit dem Friedrich die Größe die Stellung der norddeutschen Großmacht behaupten zu können meinte. Sein Ideal von Staatsgebiet umfaßte ungefähr die heutigen östlichen Provinzen, das Königreich Sachsen und Mecklenburg, wogegen er auf die westfälischen Landestteile verzichtete wollte. Und doch mußte Friedrich der Große erst in einem siebenjährigen Kriege gegen Oesterreich, Rußland, Frankreich und das heilige römische Reich deutscher Nation sich die Anerkennung der norddeutschen Großmachtsstellung erringen.

*) Mit freundlich erteilter Genehmigung entnommen dem soeben erschienenen Heft 374 der bekannten Halbmonatsschrift „Gesch und Recht“ in Berlin-Lichterfelde.

Karten vorzunehmen. Letzteres ist namentlich für Versicherte von großer Bedeutung, denn es werden ihnen dadurch oft recht weite Wege, Zeitverluste und Kosten erspart.

Kassel, den 20. Dezember 1913.

26. Februar 1914.

Der Vorstand:
Niedesal Freiherr zu Eisenbach,
Landeshauptmann.

Wiesbaden, den 9. April 1915.

Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.
Der Vorsitzende:
S.-Nr. I. V. A. von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Ein halbes Jahrtausend Hohenzollernherrschaft.

W. Na. Unter der Überschrift: „Ein halbes Jahrtausend Hohenzollernherrschaft“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit dem Hinweis, daß am 30. April 1415 auf dem Reichstag zu Konstanz Friedrich I. mit der Mark Brandenburg nebst der Kurwürde belehnt wurde, u. a.:

Das gewaltigste Völkerringen, das die Entwicklung des Menschengeschlechts kennt, bildet den weltgeschichtlichen Hintergrund des Gedankens, den wir morgen begehen. Die herrlichen Taten, die unser Volk in Waffen in dem uns freudvollst aufgedrungenen Kampfe vollbringt, sind die Verkörperung des ruhmreichen Wertes, das von der bescheidenen Grenzmark ausging, um in der Zusammenfassung der Stämme Deutschlands zu einer Fürst und Volk umschließenden machtvollen Einheit zu gipfeln. Nicht der Tag allein, an dem der Grund zu diesem Aufstieg gelegt wurde, ist dankbarer Erinnerung wert. Die Persönlichkeit des Fürsten selbst, der als erster Hohenzoller seine Gaben in den Dienst der Mark stellte, wird in der Geschichte unseres Vaterlandes unvergänglich fortleben. Von ihm ist das schöne große Wort, er sei der schlichte Antkamm Gottes am Fürstentum. Diese hohe Vorstellung von dem fürstlichen Beruf besetzt die Hohenzollern alle Zeit. Ihr gab Friedrich der Große die berühmte Prägung, er sei der erste Diener seines Staates, ein Wort, zu dem sich unser Kaiser erst jüngst von neuem vor der Welt bekann, als er seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck verlieh, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.

Im Lande der Hohenzollern ist zur Wahrheit geworden, daß Herrscher und Staat eins seien und daß das Wohl und Wehe der Fürsten untrennbar verknüpft seien mit den Geschicken des Staates. Die Hohenzollern schufen sich nicht nur den Staat, sie schufen sich ein Volk, mit dem sie in die Entwicklung Deutschlands und Europas in steigendem Maße mitentscheidend einzugreifen vermochten. Unter ihnen entstand das erstarkte preussische Staatsbewußtsein zu einer politischen Machtgröße. Als aber die reiche Stunde geschlagen hatte, erwuchs aus dem Staatsgedanken der Reichsgedanke und nahm eine wertvolle Gestalt an. Mit Preußen ordneten sich alle deutschen Staaten der Reichseinheit unter, die es erst ermöglichte, die reichen Kräfte der deutschen Nation zu voller Geltung zu bringen. Eine vierzigjährige Zeitspanne lehrte, daß die Vorsehung des eigenen Wesens jedes Staates und Stammes innerhalb der Reichsgemeinschaft für Deutschland keine Beeinträchtigung bedeutete; sie bewährte sich vielmehr als ergiebige Quelle schöpferischer Kraftentfaltung in Werken des Friedens wie des Krieges.

Und nun stehen Fürsten und Stämme vereint im Kampfe, um Seite an Seite mit dem verbündeten Oesterreich-Ungarn den ruchelosesten Angriff abzuwehren. In welchem Geiste und mit welcher rastloser Hingabe unser Herrscher, ein echter Sproß seines großen Geschlechts, seinem hohen Berufe gerecht wird, liegt offen vor der Welt zutage. Mit frohem Mut darf unser Volk trotz des Ernstes der Zeit die Hohenzollern-Geburtsfeier begehen in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und innen größer aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.

Nassauische Nachrichten.

Hochheim.

Das warme Wetter treibt jetzt die Augen der Weinreben mit Macht heraus. Das Aussehen ist bis jetzt, je nach Sorten, recht befriedigend. Auch die Futterer stehen durchschnittlich sehr gut. Die Obstbäume tragen herrlichen, reichen Blütenstand. Einen wunderbaren Anblick bieten jetzt die vielen tausende blühender und gründer Obstbäume, die das Stadtbild mit seinen Rebhügeln umrahmen. Ein ganz besonders naturschöner Anblick übertrifft das Auge von der Höhe hinter der Kirche, dem „Herrenbachpfad“ oder dem „Reubergwege“ in die baumreiche Ebene ober- oder unterhalb der Bahnlinie und längs des Maines. Viele Spaziergänger aus Mainz-Kastel wandern jetzt täglich auf verschiedenen Verkehrswegen hierher, um sich an dem herrlichen Naturbilde zu ergötzen und gleichzeitig dem berühmten Erzeugnisse unserer Weinberge ihren Tribut zu zahlen. Treten keine ungünstigen Rückschläge ein, so stehen die Hoffnungen für die zu erwartende Ernte für Wein-, Feld- und Obstbau bis jetzt nur günstig. Hoffen wir das Beste.

W. B. (Richtamtlich.) Um einer unnötigen Erregung in den Kreisen des legitimen Reisgeschäfts entgegenzutreten, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Bundesratsverordnung über Reis nur den Zweck verfolgt, die Reismengen, die spekulativ vom Konsum ferngehalten werden, in die Hand des Reiches zu bringen und hierdurch gleichzeitig eine Reserve an Rohwarengut zu schaffen. Ein Eingriff in die ordentliche Versorgung des Marktes mit Reis ist nicht beabsichtigt, sondern die Verordnung sah im Gegenteil besondere Maßnahmen vor, um Störungen und Schädigungen möglichst fernzuhalten. Daher sind die Fristen über den Erlass der Aufforderung und über die Erklärung, ob der Reis übernommen werden soll, so kurz wie irgend möglich gehalten worden. Es ist insbesondere die Entscheidung darüber, ob und zu welchen Preisen die Reismengen übernommen werden sollen, in die Hand der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. gelegt worden, die auf Grund ihrer besonderen Kenntnis und unter genauer Prüfung des Einzelfalles individualisierend und vorsichtig vorgehen wird. Den legitimen Reisfirmen kann sonach nur anheimgestellt werden, gleichzeitig mit der Ueberleitung der Anzeigen oder möglichst bald nachher an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. mit entsprechenden Anträgen heranzutreten und zwar unter Beifügung von Linterlagen, die zweckmäßigerweise von der zuständigen Handelskammer zu begutachten sind.

KOP. Postwechselverkehr. Gar manche Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos gegenüberstanden, sind durch die eindringliche Sprache des Krieges unserem Verständnis so nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Daher u. a. der bewundernswerte Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen; jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unnötig in Schatzkammern, Geldkästen, Geldschränken ansammeln und sie dadurch dem Verkehr entziehen. Der Scheideverkehr muß in viel größerem Umfang als bisher an die Stelle der Barzahlung treten. Die Gebühren des Postwechselverkehrs sind jetzt so niedrig, daß sich jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Postwechselamt eröffnen lassen sollte. Er denke nicht, daß es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht antomme; denn viele wissen machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache buchmäßige Uebertragung ohne Inanspruchnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche Ueberweisung beträgt — ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe — nur 3 Pf.

* Einen begrüßenswerten Beschluß faßte der Kommunallandtag in seiner gestrigen Sitzung. Er stellte 2000 Mark bereit für die

Herausgabe eines nassauischen Soldatenliederbuches als Liebesgabe für die nassauischen Soldaten. Die Bearbeitung liegt in den bewährten Händen des Lehrers Stadtrath von hier, der 100 nassauische Heimatlieder zusammenstellen wird, die zunächst in einer Auflage von 10 000 Stück hinausgeschickt werden sollen. Diese geistige Liebesgabe werden unsere Truppen sicher gerne annehmen. Denn es ist leider mit den meisten Liedern so, daß man die Melodie und von den meisten nur die erste Strophe kennt, wenn es nicht gerade solche sind, die wie jetzt in der Kriegszeit, täglich, fast stündlich gesungen werden. So aber werden die

49. Kommunallandtag.

In einem aus dem geheimen Kabinettsrat Sr. Majestät des Kaisers eingelaufenen Telegramm läßt Se. Majestät mitteilen, daß er die freundliche Begrüßung und den Ausdruck der Ergebenheit des Hauses gern entgegen genommen habe und mit den besten Wünschen für die Beratungen, danke. Abg. Geh. Rat Berg-St. Goarshausen regt eine Trennung der Geisteskranken mit verbesserlichen Reaktionen von den übrigen und die Uebertragung der Fürsorgepflicht für jene auf den Staat an. — Der Tarif der von den preussischen Armenverbänden zu erhaltenden Pflegekosten erfährt eine Abänderung nach der Richtung, daß bezüglich der in offener Armenpflege untergebrachten Personen nur die tatsächlich aufgewandten Kosten, höchstens aber 60 Pfg. für den Tag zu vergüten sind. — Um nach dem Kriege dem zu erwartenden Verlangen nach der Gewährung von Hypotheken gerecht werden zu können, genehmigte das Haus die Ausgabe einer neuen Serie 4½-prozentiger Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank in Höhe von 20 Millionen. — Zu den Kosten des Grunderwerbs der Nebenbahn Haiger-Gußterhahn wurde ein Zuschuß von 4000 Mark für den Kilometer oder insgesamt 68 100 Mark bewilligt. — Es folgt Johann der Bericht des Finanzausschusses über den Antrag des Abg. Kammerherrn von Heimbürg über Bewilligung für ein Nassauisches Soldaten- und Kriegesliederbuch. Der Berichterstatter, Abg. Berg aus St. Goarshausen, teilt mit, daß die Finanzkommission beantragt, 2000 Mark für die Herausgabe des Liederbuches zu bewilligen. Das Buchlein soll demnächst in 10 000 Exemplaren an die Krieger im Felde geschickt werden. Abgeordneter v. Heimbürg begründet noch einmal seinen Antrag, der aus dem Gedanken entspringt, unseren Soldaten im Felde auch einmal eine geistige Liebesgabe zukommen zu lassen. Der Gedanke würde sicher im ganzen Lande einen herrlichen Widerklang finden. Die Ausführung dürfte um so leichter fallen, als der zu bewilligende Betrag bereits zur Verfügung stehe, da im Etat eine andere Ausgabe um 2000 Mark zu hoch eingelegt gewesen wäre. Darauf wird dem Antrag zugestimmt. — Für die Fürsorge für Kriegsbeschädigte hat sich unter der Führung des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes in Frankfurt eine Nassauische Zentralfstelle gebildet. Die vorläufigen Kosten sind mit 20 000 Mark veranschlagt. Dazu zählt der Bezirksverband einen Zuschuß von 10 000 Mk. Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit, wie sie bereits eingerichtet ist, erhält die nachträgliche Genehmigung unter Gewährung eines Beihilfeschusses von 25 Mark zu jeder fälligen Versicherung. — Der Gesamtantrag, welcher sich daraus ergeben wird, beläuft sich auf etwa 35 500 Mark. — Die nächste und Schlußsitzung findet am nächsten Samstag statt.

Neueste Nachrichten.

Deutscher Dienst

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte rege feindliche Fliegeraktivität. Fliegerbomben richteten in Ostende nur unerheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Dänkechen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen. In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraete und Het Sas an. Das Gefecht dauert noch an.

Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraete und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand.

Ostlich des Kanals, nördlich von Ypern, verjuchten Juaven und Turkos unseren rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne, nördlich von Le Mesnil, konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgefertigen entworfenen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erkümmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe.

Bei Corny, am Ostrand der Argonnen, stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an.

Nördlich von Flirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter sehr starken Verlusten.

Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure und rund 400 Mann verloren.

Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Russland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dinaburg-Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jener Gegend vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Scawle im Gange.

Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere und 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalwarja und Augustow mißglückten russische Vorstöße.

Oberste Heeresleitung.

Deutsches Luftschiff über Bury-St. Edmunds (England).

W. B. na. London, 30. April. (Reutermeldung.) Ein deutsches Luftschiff überflog Bury-St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab. 2 Häuser gerieten in Brand.

W. B. na. London, 30. April. (Reutermeldung.)

Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Bomben über Ipswich und Whiton ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

Der neueste türkische Tagesbericht.

W. B. na. Konstantinopel, 30. April. Das Große Hauptquartier meldet unterm 29. April abends: Der Feind, welcher in der Umgebung von Kum Kaleh gelandet war, wurde trotz der Bemühungen, sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellen-Ufer. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Kapa Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffschiffers. Von den anderen Teilen der Halbinsel Gallipoli ist der Feind vertrieben. Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jean Bart“, jedoch er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht worden war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerengen.

Der Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen eine unserer vorgeschobenen Batterien an den Meerengen am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Laufend gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht. Dagegen wurden 2 Transportdampfer vor Seddis-Bahce wiederholt von unseren Granaten getroffen, jedoch eines sofort auf den Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und die sich mit Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden. Die englischen Linienfahrer „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. An den letzten beiden Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerengen.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts bedeutendes vorgefallen.

W. B. na. Konstantinopel, 30. April. Die „Taswir-i-Effkar“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von den türkischen Batterien beschädigt.

Anzeigen-Teil

In das Genossenschaftsregister wurde heute folgendes eingetragen:

Der Landwirt Jakob Heinrich Bächer zu Dessenheim ist durch Tod aus dem Vorstand der Spar- und Darlehnskasse in Dessenheim, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ausgeschieden. An seine Stelle ist der Landwirt Karl Kunzheimer ebenda getreten. Hochheim a. M., den 10. April 1915.

61K Königl. Amtsgericht.

Im Genossenschaftsregister Nr. 12 ist heute bei der Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Wallau folgendes eingetragen worden:

Der Landwirt Wilhelm Köhler ist aus dem Vorstand ausgeschieden. An seine Stelle ist der Milchhändler Heinrich Löw in Wallau getreten. Hochheim a. M., den 10. April 1915.

62K Königl. Amtsgericht.

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig.



Verkaufsstellen durch lokale Händler

Prima Gläser
Saatmais und Saatwicken
hat abzugeben

Wiesbaden S. J. Mayer, Altraggasse 50.

Terpentolin
„Vömen-Warte“ D. H. B.
(Amerik. Terpentinsäure-Extrakt)
Qualitätsmittel für dessen Nassau



Dr. Krüger & Gommersfeld.
Caffein
Telegr. Adr. Chemikolco
Derrauß No. 553 und 554.